

Einleitung.

Das Volk hat immer die Neigung gehabt, alles, was es nicht mit seinem Verstande erfassen konnte oder was für die meisten aus irgend einem Grunde eigenartig erschien, mit dem Nebelschleier des Geheimnisvollen und Wunderbaren, des Übernatürlichen und Unheimlichen zu umspinnen. So war es schon bei den alten Germanen, denen der faulende Wind eine persönlich wirkende, himmlische Kraft war, die unter dem Einfluß des die heidnischen Götter stürzenden Christentums zum wilden Jäger der Volksfage wurde. Und noch heute beleben die einen ähnlichen Ursprung habenden Nixen und Elfen, Riesen und Zwerge, Waldfrauen und Waldmänner, weißen Frauen und Heren, Kornweiber und Kobolde, Wassermänner und Moorfrauen, Werwölfe und Drachen und wie sie sonst heißen mögen, Feld und Flur, Wiese und Wald, Quelle und Bach, Moor und Heide, Haus und Hof. Gerade das deutsche Volk hat seit jeher eine besondere Vorliebe und Freude an der Schöpfung derlei Gestalten seiner Einbildungskraft gehabt und stille Freude und innere Befriedigung daran gefunden, seine Vorstellungen von wunderbaren, übernatürlichen Kräften guter und böser Art recht anschaulich und verständlich in handgreiflichen Geschichten niederzulegen und von Mund zu Mund zu überliefern.

Einen kleinen Ausschnitt aus der schier unübersehbaren Fülle derartiger Gebilde der Volksdichtungen bieten die vorliegenden Sagen oder Geschichten, die wiederum nur eine Auswahl aus einer reichen Sammlung des Volksglaubens über die Freimaurerei darstellen. Sie zeigen die wesentlichen Eigenarten aller Volksagen; auf einiges soll hier kurz hingewiesen werden. In erster Linie handelt es sich dabei um deutsche Sagen; ausländische sind deshalb nur wenige gegeben.

Die Geschichten der dichtenden Volksseele sind verschiedener Natur und werden vom Volke in gemüthlichen Dämmerstunden nicht immer gleichartig behandelt, je nach der augenblicklichen Stimmung. In fröhlichen Stunden unterhält man sich mit anderen Stoffen als in traurigen, und gedrückte Verhältnisse geben wieder neuen Erzählungen Raum. Wenn aber ein recht traulicher Kreis beisammen ist, der sich ganz gibt, sein Inneres ohne Scheu öffnet, der nichts zu verbergen braucht und bei dem kein Auge, kein Ohr zuviel ist, dann kommen sagenhafte Geschichten ganz heimlicher Art zum Vorschein, die man selbst in solchen vertrauten Kreisen mit gedämpfter Stimme berichtet, bei denen man die Köpfe zusammensteckt, damit kein Wort verloren geht oder an den unrichten Platz kommt, von unberufener Seite erhascht wird. Zu dieser Art volkstümlicher Überlieferungen gehören auch die Freimaurergeschichten. Weil das Bild sonst unvollständig sein würde, sind daneben verschiedene Erzählungen anekdotenhafter Art in folgender Sammlung nicht unterdrückt worden.

Was man von den Freimaurern glaubt und zu wissen vermeint, erzählt man nicht offen, sondern raunt es sich heimlich zu. Was von ihnen umgeht, ist wie ein Wasserlauf, der unter der Oberfläche hinrieselt, nur dem Eingeweihten bewußt, aber jedem Fremden verborgen. Wer Freimaurersagen aufspüren, freimaurerischen Aberglauben erfahren will, muß schon sehr vertraut sein mit dem Volke; denn niemand ist mißtrauischer als der Mann des Volkes einem ihm nicht ganz bekannten Mitmenschen gegenüber.

Dieser könnte ja selbst ein Freimaurer sein! Ist allerdings das Zauberschloß geöffnet, das das Herz des gewöhnlichen Mannes einem Höherstehenden oder besser Gebildeten den Zutritt zu seinem Innern verschließt, dann gewährt es Einlaß zu allem Wunderbaren und Geheimnisvollen, was das tiefe Volksgemüt vor nicht vertrauten Augen und Ohren verwahrt wie einen verborgenen Schatz.

Die Sage hat meistens etwas Gespenstiges, Gruseliges an sich; in sie zieht sich alles Lichtscheue und Böse zurück, das sich dann an einen Gegenstand oder irgendeine Person anlehnt. Schlösser und Burgen, Türme und Verließe, Kirchen und Kapellen, Weiher und Seen, Felsen und Steine, Höhlen und Grotten sind ihr Schauplatz, hervorragende oder merkwürdige Menschen die handelnden Personen, wie Kaiser und Könige, Fürsten und Herren, Ritter und Burgfrauen, reiche Edelfräulein und arme Hirtenmädchen. Eine besondere Gruppe handelnder Personen bilden die Freimaurer. Die Sage ist an und für sich viel ernster, als das mit ihr nahe verwandte Märchen. Die Freimaurersagen beweisen das, ja, sie tragen eine besonders düstere, unheilvolle und dumpfe Stimmung in sich.

Wie in der Sage überhaupt, so erkennen wir auch an diesen Freimaurergeschichten, daß im Volke noch der Glaube an eine strenge sittliche Weltordnung lebt, die das Böse bestraft und das Gute belohnt. Jeder Frevel rächt sich mit unerbittlicher Notwendigkeit, und das erscheint dem Volke immer als Sühne, als eingreifende Strafe Gottes. Wie könnte es aber einen ärgeren Frevel geben, als die Verbindung mit der Persönlichkeit des Bösen selbst, die Hingabe der ewigen Seligkeit gegen irdische Vorteile, gegen Geld und Gut, gegen Wohlleben und Freuden, wie man es von den Freimaurern erzählt. Diesem Vergehen gegen Gottes Gebote, dieser Übergabe mit Leib und Seele an den Teufel begegnen wir schon in uralten Sagen, zu einer Zeit, als es noch gar keine Freimaurer gab; es ist das ein Sagenzug, der schon seit jeher seine Wurzeln unausrottbar ins Volks-

gemüth eingeschlagen hat, sich aber heute am lebhaftesten auf die Freimaurer angewendet findet.

Das Volk ist von der Wahrheit seiner Sagen überzeugt, es lebt in und mit der Sagenwelt, und doch gibt es in dieser Beziehung bemerkenswerte Unterschiede unter den verschiedenen Sagengruppen. Der Glaube an das Vorhandensein wilder Waldleute, mächtiger Riesen, schalkhafter Kobolde, frevelhafter Räuber ist gegen früher merklich verblaßt. Mannigfach werden derartige Sagen schon auf eine Stufe mit den Märchen gestellt, die ja einen allgemeinen Glauben nicht mehr verlangen. Andere Arten von Sagen dagegen erheben noch heute den alten Anspruch darauf, Wirklichkeit zu geben; mag mancher Angehörige des Volkes sie halb zweifelnd, halb gläubig annehmen, ganz abgewiesen werden sie kaum. Zu dieser Sagengruppe gehören auch die Freimaurergeschichten, ja, sie dürfen sich zu derjenigen Art von Überlieferungen rechnen, deren Glaubhaftigkeit bei einem ganz erheblichen Teil des Volkes nicht angezweifelt wird, und das selbst vielfach bei Leuten, die sonst ein durchaus eigenes Urteil haben und so leicht nichts unbezogen hinnehmen. Sie sagen sich, wo etwas Geheimen ist, muß es auch etwas zu verheimlichen geben; was verheimlicht wird, hat das Licht zu scheuen, kann also nur etwas Unheimliches, etwas Böses sein. Daß das Böse von einer leibhaftigen Verkörperung nicht getrennt werden kann, ist für das Volk ausgemacht; darum das Auftreten des Teufels in mancherlei Gestalt, daher das Grausen, das mit allen diesen Anschauungen verknüpft wird, deswegen auch die Scheu, mit der diese Geschichten weitergegeben und ihre Träger betrachtet werden.

Vorliegendes Büchlein soll nur Sagen erzählen, schlicht und einfach, wie sie im Volke umgehen, und sich jedes Urteils darüber enthalten. Die Sagen wollen im Erzählen Genügen finden, doch soll hier kurz darauf hingewiesen werden, daß sie für die wissenschaftliche Volkskunde, die das Leben und Weben der Volksseele zu erkennen bestrebt ist, von hohem Werte sind. Sie zeigen uns, wie der Volksgeist alte und

schon unseren Ahnen durchaus vertraute Vorstellungen bewahrt, weiter entwickelt, mit anderen Gedanken verwoben, auf andere Personen übertragen, an neue Verhältnisse geknüpft, in frische Gestalt gegossen, ihnen überhaupt eine ganz neue Form gegeben hat. Was hier von den Freimaurern gesagt und gefabelt wird, wurde ehemals vielfach von Goldmachern, selbst von ernstesten Gelehrten und Mönchen (ich erinnere nur an Albertus Magnus) und andern Personen erzählt. Sachlich gehören die hier berührten Vorstellungen von übernatürlichen Kräften, von der Hilfe des Bösen, von dem gewaltsamen Tode, von unermesslichen Reichtümern, von glänzendem Wohlleben, zum eisernen Bestand alter Volksüberlieferung. Was hier aber fesselt, ist die eben erwähnte Tatsache, daß alles dieses auf neue Kreise und andere Verhältnisse angewandt ist, also der Wechsel von Form und Gestalt. Es sei nur an den Sagenkreis vom geprellten Teufel erinnert, der auch in den folgenden Sagen eine Rolle spielt. Den Kern dieser Sagen vom geprellten Teufel treffen wir schon vor Jahrtausenden, z. B. bei den Kirchenvätern, an; er ist niemals aus dem Volksbewußtsein verschwunden, in den kirchlichen Mythen und andern Spielen des Mittelalters nahm er eine besondere Stelle ein.

Die Freimaurer stehen in dem Rufe, durch geheimnisvolle und übernatürliche Mittel vielerlei wunderbare Wirkungen hervorrufen zu können, und benutzen nach dem Volksglauben ihre dadurch erlangte Herrschaft über die Geseze der Natur in erster Linie für ihre eigenen Bedürfnisse, ihren persönlichen Nutzen, in nicht wenigen Fällen aber auch zum Schaden ihrer lieben Mitmenschen.

In früherer Zeit war dieser Glaube noch stärker, namentlich galten die Freimaurer im 18. Jahrhundert (die erste deutsche Loge wurde 1737 in Hamburg gegründet) in hervorragender Weise als Geisterseher, Goldmacher, Schatzgräber, Zauberer und solche, die es noch werden wollten. Man erzählte von ihnen damals, sie kämen, wenn sie es bis zu

einem gewissen Grade gebracht hätten, in den Besitz eines roten Pulvers, das sie in den Stand setze, jedes im Schmelztiegel behandelte Metall zu Gold zu machen, denn für sie wären alle Metalle mehr oder weniger unreifes Gold.

In manchen Sagen erscheint der Reichtum der Freimaurer aber nicht als vom Teufel herrührend, er ist vielmehr hier und da eine Folge der allgemeinen brüderlichen Unterstützung, die sie sich gegenseitig zuteil werden lassen. Die Freimaurer lassen nämlich keines ihrer Mitglieder, wie man glaubt, unverschuldet in Geldverlegenheit geraten oder geschäftlich untergehen. Diese gute Seite, die die Leute an der Freimaurerei finden, geht noch weiter, indem in manchen Gegenden geglaubt wird, daß die Freimaurerei in der Wohltätigkeit sehr viel tue und sich nicht nur auf ihre eigenen Mitglieder beschränke, sondern auch andere Leute in reichem Maße unterstütze. So schön das ist, so ist für das Volk der Grund für eine solche Handlungsweise doch wieder von einem eigentümlichen Beigeschmack; es geschieht nämlich nur, um durch die Wohltätigkeit ihre große Sünde wieder gut zu machen.

In der Loge geht es so geheimnisvoll zu, daß selbst die wenigsten Mitglieder über alles genau unterrichtet sind, weshalb die Freimaurer nicht einmal vor ihren eigenen Brüdern alles offenbaren dürfen. Nur hier und da ist zufällig etwas von ihrer Heimlichkeit ans Licht gekommen, durch Verrat, durch geheimnisvolle Bücher, die sie vielleicht einmal mit nach Hause genommen haben, wo sie in verkehrte Hände geraten sind, durch Neugierde gewisser Personen und auf andere Weise. Ausgeplaudert haben vor allem diejenigen, die nicht alle Proben bestanden und den furchtbaren Eid noch nicht geleistet haben.

Eine ganz besondere Wichtigkeit hat der Johannistag für die Freimaurer. Er ist ihr höchster Festtag und als solcher allgemein bekannt. Die Freimaurer kommen an diesem Tage zusammen, halten ein großes Mahl, zu dem aber auch der Teufel in irgend einer Gestalt erscheint. Dieses Festmahl

findet bei verschlossenen Türen statt, und wer versucht, die Freimaurer dabei zu belauschen, dem geht es schlecht. Gerade die Feier dieses Tages mag dazu beigetragen haben, daß die Leute in den Freimaurern Männer mit geheimnisvollen und überirdischen Kräften erblicken. Der Tag der Sonnenwende ist ja im deutschen Volksglauben reich an verborgenen, übernatürlichen Gaben. Noch heute werden in vielen Gegenden große Holzstöcke entflammt, die an die heidnischen Opferfeuer erinnern. Noch heute glaubt man, daß in der Johannisnacht Zauberkräfte in der Natur wirksam sind. Wem der Same gewisser Pflanzen in die Schuhe fällt, wird dadurch unsichtbar; an diesem Tage erblüht die Glücksblume, die Eingang verschafft zu unterirdischen Höhlen mit wunderbaren reichen Schätzen; an diesem Tage tut sich die Erde auf, und es kommen die Geister hervor, die den Menschen Gutes und Schönes bringen. An diesem Tage, der so ganz umrahmt ist von altem heidnischen Glauben, ziehen nun auch die Freimaurer in festlichem Gewande zu ihrer schönsten Feier. Da lag es für die Leute nahe, ihr Tun und Treiben mit dem alten heidnischen Glauben in Verbindung zu bringen und ihnen übernatürliche Kräfte zuzuschreiben.

Das Eigenartige und Hervorstechende in dem freimaurerischen Uberglauben ist das Bündnis mit dem Teufel. Überall wird diesem eine führende Rolle in dem Logenleben zugesprochen, und nur selten und vereinzelt hört man die Ansicht, daß nicht das Böse in der Loge ausschlaggebend sei, sondern die gute Kraft. Das ist z. B. der Fall, wenn in der Wesergegend erzählt wird, nicht der Teufel habe die Logen gegründet, sondern Christus selbst sei der Stifter des Freimaurerbundes oder gar der erste Meister der Freimaurer gewesen.

Wie gesagt, ist sonst in den meisten Geschichten vom Teufel und seinen Taten die Rede. Schon bei der Aufnahme ist er zugegen, wie man glaubt. Ja, er beredet selber jemanden, in den Bund einzutreten, da ihm daran liegen muß, möglichst viele Jünger zu haben. Bei der Über-

redung kommt ihm häufig die Geldverlegenheit eines Menschen zustatten, wie das übrigens schon in mittelalterlichen Teufelsjagen erzählt wird. Die Aufnahme selbst ist nach dem Volksglauben mit allerlei körperlichen Anstrengungen verbunden, abgesehen von furchtbaren seelischen Erregungen. Auch wird nicht jeder aufgenommen, sondern es wird vorher durch Würfeln über ihn abgestimmt, und wer dabei durchfällt, kann niemals ein Freimaurer werden. Die Aufnahme geschieht auch nicht unbedingt, sondern jeder muß erst eine Probezeit durchmachen, in der er auf alle mögliche Art und Weise beobachtet und versucht wird.

Da der gemeine Mann an ein Teufelsbündnis des Freimaurers glaubt, so befaßt er sich auch mit der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Befreiung aus diesem Verhältnis. Für gewöhnlich wird der eingegangene Bund als unauflöslich angesehen, im andern Falle spricht das Volk von einer Rettung oder Befreiung im Anschluß an die christliche Ausdrucksweise. Nach allgemeiner Annahme ist die Rettung nur in der ersten Zeit der Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde möglich, wird aber mit der Zeit oder mit dem Eintritt in höhere Stufen immer schwerer. Über die Rettung und Befreiung gibt es eine große Reihe von Sagen, in denen der Teufel geprellt wird. Solche Sagen sind auch sonst nicht unbekannt, im Gegenteil, sie bilden einen bedeutenden Bestandteil der deutschen Volks Sage überhaupt. Schon vor vielen Jahrhunderten, ehe es Freimaurer gab, gingen derartige Sagen um, in denen man sich an dem Überlisten des Bösen weidete.

Ist der Freimaurer nicht „gerettet“ worden, so wartet seiner ein plötzliches und schreckliches Ende. Man kehrt den Satz auch um und sagt, wenn jemand eines jähen Todes sterbe, dann sei er ein Freimaurer gewesen. Dieser kann sich gegen sein ihm bevorstehendes und schreckliches Ende in keiner Weise schützen. Es hilft keine Flucht über Land und Meer, es nützt kein Sichverbergen, der Tod erreicht ihn, wo er sich

auch befinden mag. In Mecklenburg wollte sich ein reicher Maurer dem für ihn gefällten Todesurteil nicht unterwerfen und ließ sich ein festes Gewölbe mit eiserner Thür bauen, in das er sich zur Zeit der bestimmten Todesstunde einschloß. Man hörte einen Schrei und fand den Maurer nach Erbrechen der Thür mit eingedrücktem Genick, so daß das Gesicht nach hinten zeigte.

Eigenartig ist auch, was die Volksmeinung über das Verhältniß der Freimaurer zu Religion und Staat erzählt, und dabei kommen die Freimaurer nicht zum besten weg. Man sagt, sie wären Freigeister und gottlos, glaubten nicht an den Herrn Jesus Christus und an Gott, denn es könnten Christen und Juden gleicherweise bei ihnen aufgenommen werden. Man sieht Freimaurer nicht als kirchlich gesinnte Leute an, ja, häufig werden Freimaurer und Sittenlose auf eine Stufe gestellt. Hier und da meint man auch, sie seien die schlimmsten Feinde des Staates und wollten den Umsturz.

Da die Freimaurer eine geheime „Sekte“ bilden, so haben sie geheime Erkennungszeichen, die jedem von ihnen bekannt sind. Mit diesen beschäftigt sich die Einbildungskraft des Volkes in weitgehender Weise und erzählt von Erkennungszeichen in gewissen Gegenständen und Merkmalen an Körper und Geist, wie auch in Hand- und Augenbewegungen. Die Leute sagen, die Freimaurer hätten besondere Grüße und Erkennungszeichen auf der Straße und wieder andere im Zimmer, gewisse Zeichen beim Anklopfen, beim Händedruck, beim Hutabnehmen u. dergl.; das seien aber alles Merkmale, die nur den wenigsten bekannt würden.

Weil die Freimaurer derartige Geheimnisse hätten, besonders aber deswegen, weil sie ihre übernatürliche Kraft nicht an unberufene Personen verraten sollten, müßten die Aufzunehmenden einen furchtbaren Eid leisten, der so grausig wäre, daß selbst der Betrunkenste in seiner Trunkenheit, der liebende Gatte und der vertraute Bräutigam nichts davon ausplauderte, andernfalls würde der Tod ihm sicher sein.

Maurer, die sie sind, müssen natürlich auch wie die gewöhnlichen Maurer Werkzeuge haben, denn ohne solche kann das Volk sie sich nicht vorstellen. Man dichtet ihnen deshalb Maurerwerkzeuge in geringer Größe an, die bei ihnen immer zu finden seien, allerdings aus edlen Metallen gefertigt.

Die Werturteile des Volkes über die Freimaurer sind gar sehr verschieden; jedenfalls hat überall das Wort Freimaurer „so etwas an sich“. Man hegt eine eigentümliche Scheu gegen jeden, von dem man weiß, daß er ein Freimaurer ist. Oft meidet man sowohl ihn, wie sein Haus, ohne daß in vielen Fällen eine bestimmte Ursache dafür angegeben werden könnte. Zuweilen sind sie Gegenstand des Mitleides, weil man glaubt, sie hätten sich dem Teufel verschrieben und ihr Los sei nach einem schrecklichen Ende die Hölle. Vielsach aber weiß man nichts Schlechtes von ihnen zu sagen, im Gegenteil, man beobachtet, daß sie im gewöhnlichen Leben brave Leute zu sein pflegen, die namentlich viel Wohltätigkeit ausüben und christliche Menschenliebe pflegen, sogar den Andersgläubigen gegenüber. Was das Volk sonst im einzelnen über die Freimaurer zu berichten weiß, das geht am besten aus den nachfolgenden Geschichten hervor.

Zum Schluß habe ich auch an dieser Stelle noch all den zahlreichen Helfern und Helferinnen zu danken, die mich bei der Sammlung meines umfangreichen Stoffes so selbstlos unterstützt haben. Da eine ganze Reihe von ihnen gewünscht hat, ihren Namen beim Druck nicht zu erwähnen, so nehme ich vorläufig davon Abstand, meine Gewährsleute zu nennen; es waren z. T. alte liebe Freunde, deren Verbindung ich schon früher schätzte, z. T. sind mir die Mitteilungen auf eine längere Umfrage hin zugegangen, die ich zuerst mit der Bemerkung „Nachdruck erwünscht“ in der in Frankfurt a. M. erscheinenden Zeitschrift „Die Bauhütte“ (Nr. 21 vom 22. 5. 1909) veröffentlicht habe. Eine Reihe anderer Zeitschriften hat die Umfrage ebenfalls gebracht; sie ist später auf Wunsch auch von Herrn Dr. Olbrich in Breslau mit unter-

zeichnet. In einer Reihe von Arbeiten habe ich einzelne Gebiete der freimaurerischen Volkskunde behandelt; ich nenne hier nur folgende: „Wie erklärt sich das Volk den Namen Freimaurer, und warum ergeht es diesen im Leben nie schlecht?“ (Ztschrft. d. Vereins f. rhein. u. westf. Volkskunde VI. Elberfeld 1909 S. 1—13); „Hessische Sagen und Geschichten über Freimaurer“ (Hessische Blätter für Volkskunde. VIII. Gießen 1909 S. 153—168); „Einige schweizerische Freimaurersagen“ (Schweizerisches Archiv für Volkskunde XIV. Zürich 1910 S. 295—297) u. a.

A. Wehrhan.

